2.

Bei der christlichen Abendmahlsfeier.

1)

Gedächtnißfeier Jesus.

Da stehst du vor mir, in deiner, ganz redenden, Ehrfurcht gebietenden, Zutrauen einflößenden, Gestalt, in ieder deiner holdseligen Gebehrden, mit dem scharfen Blikke deines hellen Augs, mit dem sanften Lächeln deines ruhigen Mundes; da gehst du vor mir vorüber, mit dem hohen Strahl deines Geistes, der aus iedem Gesichtszuge hervorbricht, mit dem Ausdruck der Liebe, der auf allen Bewegungen ruht — Mann, der der Vorwelt war, was noch Keiner ihr gewesen ist, Mann, den die Nachwelt ehrt, wie sie noch Keinen geehrt hat!

Geh nicht vor mir vorüber! — Noch nach achtzehn hundert Jahren bin ich dein Jünger, dem nirgends so wohl sein muß, wie in deiner Gesellschaft. Lehrer der Menschen, was lernt ich nicht von dir? — Daß ich die Welt nicht anseh, wie ein Hospital, das menschliche Leben nicht wie ein Räthsel, mein Dasein nicht wie einen Traum; daß ich mit Wohlgefallen auf die Erde, und wenn es mir traurig geht, in Hofnung fröhlich, nach dem Himmel sehe; daß ich mein Schicksal aus einer höhern Hand nehme, wie es mir zufällt; daß ich mein Tagewerk mit Fleiß vollbringe, um auf den Abend meines Lebens mit Ruh zu blicken; daß vor der Nacht des Grabes mich nicht schaudert; daß ich auf den Morgen der Ewigkeit mich, heimlich und herzlich, freue — welch ein Geschenk von dir! Und nähm ich es nur so ganz aus deiner Hand, wie es auch für mich darin liegt; hing ich nur ganz an deinem Munde; folgt ich, mit iedem Zuge meines Herzens, dir nur nach!

Woher ich komme und wohin ich gehe; wozu ich da bin, und was aus mir werden soll — ich weiß es nicht. Du sagst: „ich komme vom Vater, und gehe zum Vater" — was kann ich Liebers hören, was kann ich Seligers glauben?

Vater?

Vater! — wie fliegt mit diesem Gedanken, mit diesem Ausdruck mein ganzes Herz dir zu, dem unbekannten Gott! Der Welt Schöpfer und Regierer. Herr des Lebens und des Todes, und — mein Vater! Vater deiner ganzen Schöpfung, Einer großen Familie, Vater im Himmel, dem nichts auf Erden verborgen ist; der in das Verborgene sieht; ohne den kein Sperling zur Erde fällt; vor dem alle Haare auf meinem Haupte gezählt sind; der gute Gaben seinen Kindern giebt, die verständig und gut genug sind, ihn darum zu bitten; von dem alle gute, alle vollkommene Gabe herabkommt; der seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte; der gütig ist, auch über die Undankbaren und Boshaftigen; der nicht will, daß Jemand verlohren werde, sondern daß allen geholfen werde, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen: vor dem Freud ist im Himmel über einen Sünder auf Erden, der Buße thut!

O du Vater Jesu Christi — sei du mein Vater! Höchstes, unendliches Wesen! du bist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann dich, mit keinem meiner Gedanken erreichen! Grundwesen aller Dinge, du bist mir unergründlich! Ewiger! Allgegenwärtiger! Allgenugsamer! — ich habe für dich nichts als die Namen! Herr Zebaoth, du bist mir schrecklich! Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, du bist nicht der Gott meiner Väter! Jehovah, ich gehöre dir nicht an! Du, Vater Jesu Christi, bist — unser Vater im Himmel; zu dir kann sich meine Seele in freudiger Anbetung erheben; du bist mir immer nahe, näher wie ich mir selbst; in dir lebe, webe und bin ich! für dich hab ich ein Herz!

So warm es in meiner Brust schlägt, voll Kraft und Lust des Lebens und der Liebe — ist es, Vater, der Adelsbrief, den du an deine Menschheit verschenkt, den du dem Stammvater der Menschen eingehändigt hast! Wir sind alle aus einem Blut, und alle zu einem Zwek. Du hast allen auf Erden Ziel gesezt und zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen: aber vielmehr hast du zuvor versehen;

hen; das Ziel unsers Erdenlebens ist nicht der Zwek unsers Daseins. Vergebens zwar bemüh ich mich, ihn auszumitteln; umsonst ist mein Bemühn, zu wissen, was ich hoffen, zu erfahren, was ich erwarten soll. Und Erwartung freilich kann trügen, Hofnung kann täuschen, ia wo nur Hofnung ist, da ist auch Furcht. Ach, daß es Glaube würde, reiner Glaube, der, gleich der mit ihm so nah verwandten Liebe, alle Furcht austreibt, dies Ahnen der Unsterblichkeit in mir, dies zitternde, frohe Verlangen nach einem unvergänglichen Leben, nach einem reinen, bleibenden Daseinsgenuß, dies bange Vorempfinden eines freiern, bessern Seins! — Ich seh mich um nach dir, Lehrer der Menschen, und ich höre von dir die erhabnen Worte: Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; ihm leben sie alle, die, in der Sprache sterblicher Menschen, todt heissen. Und: wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe: wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben! Glaubest du das? — Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben! Vergieb, daß

ich

ich noch einmal mich nach dir umsehe, wie du am Kreuze hängst, um dein leztes Wort zu vernehmen. Vater, rufst du aus, in deine Hände befehl ich meinen Geist! Und zu dem, der, dir zur Seite, am Kreuze hängt, sprichst du: heute wirst du mit mir im Paradiese sein! — Worte des Lebens, seid mir ganz gegenwärtig, werdet mir recht klar und gewis im Sterben. Mein Ende sei, wie dein Ende, Freund Gottes und der Menschen!

Aber so muß ich nachfolgen deinen Fußtapfen, so weit mein Weg durch dieses Leben geht. Zwar, was du auf Erden vollbracht, und wie du es vollbracht hast, das kann ich, zum kleinsten Theile nicht, und nicht so, vollbringen. Aber auch ich muß würken die Werke des, der auch mich gesandt, mir meinen Würkungskreis angewiesen hat; es kommt die Nacht, da Niemand würken kann. Die bürgerliche und die häusliche Gesellschaft hat Ansprüche auf mich, und Ansprüche, wie beide sie nicht geltend machen können, hat, auf ieden Tag meines Lebens, die Weisheit, die mir ieden werden ließ. Dein ganzes Leben war Ein schönes Tagewerk, deine große Sele, ganz Thätigkeit, dein Eifer in Füh-

rung

rung deines hohen Berufs so rastlos, daß du keinen Ort hattest, keinen haben wolltest, wohin du dein Haupt zur Ruhe legtest. Ich, Schwacher, bedarf der Ruhe, aber höheres Bedürfnis sei mir doch die Arbeit; mein Tagewerk wird oft unterbrochen, aber unvollendet sei es doch nie; mein Beruf ist klein, aber ich sei doch im Kleinen treu. — Deine Thätigkeit entsprang aus Liebe und war ganz Liebe, nur um wohl zu thun, zogst du umher. So rein von allen Eigennuz kann ich nicht handeln, aber ich will den Eigennuz der Welt vergessen, und will am ersten nach dem Reiche Gottes, und seiner Gerechtigkeit, nach dem, was an sich gut und vor Gott recht ist, in ieder Handlung trachten, damit mir das Uebrige alles zufalle; damit von dem Nüzlichen der Handlung mir zu Theil werde, was für mich zu gehören scheint. — Mit Wohlthun bezeichnetest du ieden Schritt deines Lebens; Blinde liefen dir nach, und wurden sehend; Lahme wurden zu dir gebracht, und gingen von dir hinweg; und zu Aussäzzigen gingst du, und sprachst sie rein! Mit Wohlthun sei wenigstens ieder Abschnitt meines Lebens bezeichnet; helfen will auch ich, so viel ich kann,

und kann ich dem Elend meiner leidenden Brüder nicht abhelfen, weil ich selbst es trage, so will ich es zu lindern unermüdet sein; noch heute will ich hingehen zu einem heimlich Armen oder zu einem Kranken, der zu mir nicht kommen mag oder kann. — Im täglichen Umgang mit deinen Freunden, deinen Schülern, und mit Fremden, warst du die Sanftmuth, die du predigtest. O daß ich nie andern, nie meinen Kindern, meinen Hausgenossen predigte und selbst verwerflich würde; daß ich andern stets die Nachsicht gewährte, deren ich so sehr bedarf; daß ich nie die Unart übler Laune an mir blikken ließe. — Die Ungerechtigkeiten, die man so vielfach an dir beging, verschmerztest du, im reinen Aufblik deines Herzens zu Gott; die Mishandlungen deiner Feinde vergaltst du mit zuvorkommender Güte eines Freundes. Wer wär ich, wenn ich nicht Beleidigungen vergäße, da ich nie blos der Beleidigte bin; wenn sogar das Gerede müssiger Leute, das Gespräch des Tags mich aufbrächte und erbitterte; wie sehr zeugte ich wider mich selbst! — Jedes Menschen Freund, warst du ein Feind iedes Unrechts, straftest ieden verschuldeten Irthum, schaltst iede Untugend, und keine Menschenfurcht,

die

die du nicht kanntest, brachte dich zum Schweigen! Ich soll mich nicht zum Märtyrer der Wahrheit aufwerfen, aber ich darf ihr nichts vergeben, und ich will sie sagen, wo andre sie verschweigen, und dem, der ihres Zeugnisses bedarf, ins Gesicht! — Die vielen Mühseligkeiten deines segenvollen Lebens ertrugst du mit Heiterkeit. Mit Gelassenheit will wenigstens ich das tragen, was mir von Leiden des Lebens zu Theil wird. — Du wandtest alle deine Kräfte für die Menschen auf, und dein Herz ruhte in Gott; du lebtest — wie noch nie ein Mensch gethan hat — für die Welt, und dein Geist erhob sich über die Welt; du arbeitetest mit Hand und Mund für die Erde, und dein Auge hing stets am Himmel. Deine Selbstgespräche waren Gebet, in deiner Einsamkeit hattest du Gesellschaft von der besten, Selbstgenuß von der reinsten Art. So sei auch ich in, und nicht von der Welt; ich gehe gern mit andern, aber noch lieber mit mir, und am liebsten mit Gott um. Wahrer Umgang mit Gott ist das Erhabenste, wozu der Mensch es bringen kann. — Mit Fassung, wie sie sich nicht erkünsteln, mit einer Seelen-

ruh

ruh und Seelengröße, die alles hinter sich läßt, gingst du noch in der Blüthe deines thatenreichen und leidenvollen Lebens, in den Tod. Alle Schrekken desselben überwandst du in dem hohen Gefühl, mit deinem Leben der ganzen Menschheit, deinem Zeitalter zunächst, ein Opfer zu bringen, wie es das Schiksal erheischte. Als ob es heut erst von dir dargebracht wäre, heiliger Menschensohn, so laß mich dieses Opfers heut gedenken! Du erhabenster Lehrer, du, größester Wohlthäter der Menschen, bist gestorben als der niedrigste, verworfenste Verbrecher, des schimpflichsten und gräßlichsten, und — des ruhigsten und seligsten Todes — am Kreuz! Deinen Mördern, die an deiner Todesquaal sich weideten, über die ich izt noch Rache und ewiges Wehe rufen mögte, hast du vergeben, und Vergebung von Gott in deiner Todesstunde erfleht! Im höchsten Empfinden der unsäglichen Marter, die du littest, hatte dich Gott, Gott hatte dich, menschlicher Weise zu reden, verlassen, und ihm übergabst du, als deinem Vater, deine scheidende Sele, und so neigtest du sanft dein blutendes, zerschlagnes Haupt. —

O als ob ich unter dein Kreuz mich stellen an deinem Kreuze niederknien könnte: so laß mich izt zum Altar treten, und mit heiligem Schauder die Sinnbilder deines Todes empfahen! Vielleicht, daß ich hinfort nicht mehr essen werde von dem gesegneten Brod! Vielleicht, daß auch meine Stunde bald schlägt!

Stärke mich durch deine Todeswunden,
Heiland, wenn die seligste der Stunden,
welche Kronen auf der Wage hat,
meinem Sterbebette naht!

Wenn die Hand, izt im Gebet gefalter,
dann im matten Todesschweiß erkaltet,
wenn das Haupt, das izt sich aufrecht hält,
auf die Brust hernieder fällt,

Wenn die Meinen um mein Lager stehen,
stumm, als sollten sie vor Schmerz vergehen,
o dann stärk uns, Helfer in der Noth!
sie — zum Leben, mich — zum Tod!

---

2)

Feier des Todes Jesus.

Stark, wie deine Seele war, als du in den Tod gingst, Lehrer der Welt, stark sei meine Seele, bei dem Andenken an deinen Tod! Die Lebhaftigkeit der Empfindung, mit welcher ich mich deiner lezten Stunden erinnere, hindre mich nicht am ruhigen Nachdenken über das Schicksal deiner lezten Jahre.

In der Blüthe deines Lebens, in der vollen Reife deines Geistes tratst du auf, als Lehrer deiner Nazion! Sie glich einer Heerde ohne Hirten. Deine sanfte Lokstimme schallte überall, aber die verwilderten Schafe kannten sie nicht. Der große Haufe lief eine Weile dir nach, und verlief sich wieder eben so bald. Die Vornehmern schienen anfangs um dich unbekümmert, und waren zulezt im Einverständniß mit deinen erklärtesten Gegnern. Sie, die Lehrer des Volks, in deren Orden du nicht getreten warst, traten dir bei iedem Schritt entgegen.

Weniger

Weniger deine öffentlichen Widersacher, als deine geheimen Verfolger, waren sie deine unversöhnlichsten Feinde. Freunde fandest du nur an ein paar armen Fischerfamilien, unter ehrlichen Zollbedienten — gerade der verachtetsten Menschenklasse! Dem Glanze der Reichen, dem Schuzze der Mächtigen, dem Beifalle der Gelehrten entzogst du dich selbst, zufrieden mit dem Beifall deines Gewissens, vertrauend nur deiner guten Sache, und bekannt nur mit den Schäzzen der Wahrheit! Die Nebenabsichten, von welchen die angeblichen Wahrheitsfreunde deines Volks getrieben wurden, waren deiner ganzen Denkart fremd, und so stand deine Handlungsweise auch mit der ihrigen im Widerspruch. Die vielfachen Zwekke, die deine verwilderte Nazion zu erreichen kraftlos strebte, waren von deinem Gesichtspunkt völlig ausgeschlossen, und so fielen auch deine, anfangs eifrigsten, Anhänger zuletzt von dir ab. Die Vorurtheile, mit welchen die wenigen Schüler, welche du dir auferzogst, zu dir kamen, bestrittest, ihre Lieblingswünsche unterdrükkest du, und so wurden auch sie oft an dir irre, und beinah von dir abwendig gemacht. Und so standest du denn allein, zwar auf dem erhabensten, aber auch dem gefährlichsten Posten! Die verblendete Nazion verlangte dich zu ihrem

König Meßias, und dein Reich war nicht von dieser Welt; die scheinheiligen Pharisäer und Schriftgelehrten foderten von dir ein Zeichen vom Himmel, und du fandest dich nur berufen, auf Erden zu lehren. Und deine Lehre und Lehrart, wie durchaus verschieden war sie von der der Gesezausleger! Auch das gemeine Volk begrif diesen Unterschied leicht. Du predigtest nicht den Jehovah, nicht den Gott Israels, nicht den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der in Jerusalem, im Tempel und am Altar verehrt, und von Priestern, als seiner Leibwache, bedient sein wollte, sondern du predigtest den einzig guten Gott, den allgemeinen Menschenvater, der, als heiliger Geist, im Geist und in der Wahrheit verehrt werden sollte, und weihtest ieden deiner folgsamen Zuhörer zum Priester Gottes, zum Diener der Religion ein. Und so tratst du unvermerkt aus dem Kreise heraus, an welchen du sonst deine wohlthätige Wirksamkeit selbst bandest. Aus einem wahren, allgemeinen Volkslehrer wardst du ein Lehrer der Welt, nicht redetest du nur in der Synagoge der Juden, sondern der Sonne gegenüber, die auch über den Samariter und

Hei-

Heiden schien, in der freien Natur; aus einem wahren, rechtschaffenen Patrioten wardst du ein Weltbürger, nicht sahst du mehr auf den verschwundnen Flor des Hauses Israel, sondern auf die Bildung der Nachwelt. Dies war der höchste Standort, den du, mit wahrer Erhabenheit der Seele, mit eben so festem Sinn als sanftem Herzen, mit eben so ächtem Muth als reiner Bescheidenheit, betratst, und den du so, bis an deinen lezten Athemzug, behauptetest, der höchste Standort, von welchem dein gebenedeieter Name über alle Namen hervorragt, in der Geschichte der Menschheit, göttlicher Menschensohn! — Aber nun war auch dein Fall in Judäa, dein Sturz in Jerusalem unvermeidlich; deine Stunde war gekommen. Du hattest die jüdische Königskrone verschmäht, der Märtyrerkranz umwand nun deine Schläfe. Und du hast ihn getragen, wie es dir gebührte. Aedler hat ihn keiner erkämpft; schöner hat er keinen geziert!

Noch hattest du dein großes Tagewerk kaum vollendet, als die Stunde deiner Vollendung kam. Du sahst sie, wie ein, in der Ferne stehendes Gewitter herauf kommen, du zeigtest sie von ferne schon deinen Freunden. Sie alle wandten vor dieser unglaublichen Erscheinung

sich bang hinweg: nur du stelltest dich ihr entgegen, du sahst der drohendsten Gefahr um so herzhafter ins Gesicht, ie näher sie kam. Mehrere Auswege blieben dir übrig, um ihr zu entgehen; nur der einen oder der andern Parthei, die gemeinschaftlich dich angriff, durftest du die Hand bieten, um Leben und Ehre zu sichern: aber du bliebst, allein, auf deinen Posten, in gleich weiter Entfernung von der Faction des Volks, wie von dem Anhang der Regierung, von dem Kirchenpublikum, wie von ieder Sekte, du suchtest nicht deine Ehre, sondern die Ehre deines himmlischen Vaters, d. i. die Ehre der Menschheit, die Erhaltung und Erhöhung ihrer Sittlichkeit; für Wahrheit und Recht gabst du willig ein Leben hin, das nur im Dienst der Tugend dir theuer war. Hinweg mit dem Moralisten, der so freimüthig alle unsre Gebrechen aufdekt, dachte die hohe Geistlichkeit schon längst, und hinweg mit dem leidigen Tröster, der uns den Edomiter nicht fortschaffen kann, schrie endlich der niedre Pöbel. Du hättest nur weichen dürfen, wie vormals deine verstellten Gegner dir riethen: aber du bliebst, wo du warst, vielmehr du gingst dem Hasse der Geistlichkeit, und der, durch sie gereizten, Wuth des Pöbels entgegen; du anvertrautest dich deinem Verräther, nachdem du ihn entdekt

dekt hattest; du entwafnetest deine Vertheidiger; du übergabst dich den Händen deiner Mörder.

Und so thatst du allerdings mehr, als vielleicht ieder andre, vielleicht selbst der Weise, in deiner Stelle gethan haben würde. Aber der Plaz, welchen du unter deinem Volke zu behaupten, und welchen du von dem, einmal gefaßten, Standort aus, zu übersehen hattest, ist auch einzig in seiner Art. Doch überließest auch du dich dem Gefühle nicht ganz, welches, bei deinem überdachten Plan, durch das Zusammentreffen solcher Umstände, in dir erwachen mußte; du unterdrücktest nicht das Gefühl der Menschlichkeit. Du empfandest alle Schrecken deines quaalvollen Todes vorher. Schon auf dem Wege zur Hauptstadt riefst du, bei dem leeren Jubelgeschrei des Volks und deiner Schüler, aus: „izt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch, darum bin ich in diese Stunde kommen.“ Eine noch stärkere Vorempfindung der dir nun ganz nahe bevorstehenden Marter überfiel dich in iener schreklichen Nacht, in welcher du den Verräther erwartetest, aber auch ihrer wardst du Herr. Kniend, und mit Angstschweiß bedekt, hattest du wiederholt gefleht: „Vater, ists möglich, so überhebe mich

dieses bittern Kelchs. doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst; ists nicht möglich, so geschehe dein Wille, ich trinke ihn dann!" — da richtetest du furchtlos dich auf, und sorgtest nur für die Erhaltung deiner schlafenden Schüler. Wenige Minuten vorher, eh du dein Haupt neigtest: klagtest du: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" doch hob sich deine Stimme wieder, und dein lezter Laut war Ausdruk des Danks, und des Vertrauens zur Vorsehung. Dein Gott war dir ganz gegenwärtig, indem dein Geist sich ganz zurückzog in sich selbst.

Das wilde Feuer der Schwärmerei hatte deine reine Seele nicht entzündet, die heilige Flamme der Gottes- und Menschenliebe, loderte in deinem Busen. Du empfandest also iede Marter, welche Einfalt und Bosheit die verursachten; tief fühltest du iede dir zugefügte Schmach, iede dir geschlagne Wunde; dir Schauder des unnatürlichsten und schmerzhaftesten Todes durchdrangen alle deine Nerven. Gleichwohl achtetest du weder aller dieser Marter, noch auch der damit verknüpften Schmach; du wolltest gleichwohl diesen Tod. Alles wolltest du an die Rettung deines Volks, zum wenigsten deiner Nachkommen, wenden, auch dein Leben, da dir für deine Zeitgenossen

nichts

nichts mehr zu thun übrig blieb. Als ein Opfer wolltest du an dem infamirenden Galgen hängen, beladen mit dem Fluch der Juden und der Heiden, als ein Opfer für das ganze Volk! Darum machtest du diese deine Todesart schon vorher, besonders deinen Schülern, kund; darum sprachst du davon mit so vieler Freimüthigkeit zu Freunden und Feinden; darum trafst du alle Vorkehrung, um kurz vor dem Osterfest, da fast die ganze Nazion in der Hauptstadt des Landes versammlet war, hingerichtet zu werden; darum zogst du mit scheinbarem Pomp in sie ein; darum nahmst du noch zulezt die Miene eines Gesezeiferers und Tempelreformators an. Der allgemeine Ruf, der vor dir her ging: „Der große Sohn und Thronfolger Davids, der längst erwartete Messias, der König Israels ist nun im Anzuge, der Todtenerwekker erscheint," sollte dem allgemeinen Geschrei nur Plaz machen: „hinweg mit diesem falschen Propheten, mit diesem Gesezverächter, mit diesem Sabbathsschänder, mit diesem Volksverführer, mit diesem unseligen Rebellen, hinweg mit ihm ans Kreuz, ans Kreuz!" Die aufs höchste gespannte Erwartung des Volks sollte aufs schrecklichste getäuscht, und alle mit ihr verbundnen trügerischen Hofnungen

und verführerischen Träume, wo möglich, in ihr volles Nichts gestürzt werden. Der noch vor Kurzem angebetete Messias sollte, als ein Verfluchter hingerichtet werden. Ein für allemal sollte er sterben, der Messias, der dieser gesunkenen Nazion nicht erscheinen konnte, sterben sollte die auf den Messias gesezte Hofnung des irre geführten Volks, sterben der Gedanke an ihn in den Köpfen der politischen und religiösen Schwärmer damaliger Zeit!

Das war die hohe Absicht, mit welcher du in den Tod gingst, und die du auch bei dem bessern Theil der Nazion, bei deinen vormaligen und künftigen denkenden Verehrern, erreichtest. So starbst du den edelsten Tod fürs Vaterland; so benuztest du auch den lezten Zeitpunkt deines Lebens; so lenktest du die böse Zeit, in welche du dich schiktest, zum Guten, — Aber es giebt der Gesichtspunkte allerdings noch mehrere, aus welchem sich das öffentliche Ende deines Lebens betrachten läßt. Wie du nämlich dein öffentliches und Privatleben (ienes nur eine Folge von diesem) geführt hattest: so beschlossest du es auch; als Muster alles des Guten, welches du gelehrt hattest. Und deine ganze Lehre bestätigtest

tigtest du hiemit auf das feierlichste. Dein leztes Bekenntniß vor Gericht war: „ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Dies Zeugniß versiegeltest du mit deinem Blute. Dadurch begründetest du auch, wenigstens für deine Zeitgenossen und Landsleute, das neue Testament, die wahre, moralische Religion. Von der fernern Ungültigkeit der Opfer und der damit zusammenhängenden Gebräuche, wodurch das alte Testament, die bürgerliche Religionsverfassung der Israeliten gestiftet worden war, konnte dein Verehrer sich nun um so leichter überzeugen, da sie sämmtlich das große Opfer nur schienen vorgebildet zu haben, welches du deinem Volke darbrachtest. Mit diesen, stillschweigend aufgehobnen, Gebräuchen war nun auch das bürgerliche Gesez, welches die Grundlage iener Verfassung ausmachte, entkräftet, und das Sittengesez, welches du dagegen aufgestellt hattest, gleichsam förmlich in die Welt eingeführt. Und so war auch die Scheidewand niedergerissen, welche bis dahin die kleine Juden- und die große Heidenwelt von einander getrennt hatte. In dieser mehrfachen Rücksicht war dein Kreuzestod für dein Zeitalter höchst wichtig, für deine

Na-

Nazion versöhnend und für die ganze Welt wohlthätig!

Das ist er, auch noch für die späteste Nachkommenschaft, für ieden Bekenner deiner Lehre, für ieden Verehrer deiner Tugend, das ist er auch für mich!

Ja auch mir starbst du zu gute,
hingst auch für mich in deinem Blute,
du, der du auch mein Lehrer warst!
Dankbar will ich dich bekennen,
mich deinen Freund, und Schüler nennen,
bis du dich ganz mir offenbarst!

---

3)

Das neue Testament.

Das alte Testament, (die mosaische Religionsverfassung) war bereits sehr schwankend, als Jesus im iüdischen Lande auftrat. Mehrmals war es seiner gänzlichen Vernichtung nahe gewesen, immer hatte es sich von den wilden Stürmen, die es von aussen und innen trafen, noch wieder erholt: izt schien der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo es entweder ohne Rettung zu Grunde gehen, oder sich mächtig wieder aufrichten würde. Bei der großen Ungewisheit, in welcher das Volk in Absicht auf das eigentliche Geschäft des nur zu sicher erwarteten Messias war, bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche der neue Volkslehrer, Jesus, erregte, bei der merklichen Verschiedenheit seiner Lehre und Disciplin von der Weise der Gesezausleger, und bei der durchgängigen Unzufriedenheit mit der damaligen Lage der öffent-

fentlichen Angelegenheiten, und mit dem Zustande der Religion insbesondre, konnte, zumal bei denen welche diese von andern hegten, der Gedanke leicht aufkommen, Jesus, als der gewöhnliche Messias, gehe wohl zunächst mit einer völligen Tempelreform, oder gar mit Abschaffung des Gesezzes und der Propheten, mit Aufhebung der bisherigen Verfassung um. Da nun aber dieser Gedanke ganz ausser seinem Plane lag: so hatte er nichts Angelegentlicheres, als dieser Vermuthung geradezu gleich anfangs zu widersprechen. „Wähnt nicht, sprach er, daß „meine Absicht sei, das Gesez oder die Propheten „aufzuheben. Ich will nicht aufheben, „sondern vollenden. Denn ich versichre euch, „eh nicht Himmel und Erde vergeht, „wird nicht ein Jod, nicht ein Strich vom „Gesezze vergehn, ehe alles nicht das sich zu„trägt."

Diese freimüthige Erklärung gehört zu Jesus merkwürdigsten Aeusserungen für seine Zeitgenossen. Sie ist an sich verständlich genug: aber sie erhält ihr volles Licht durch andre, nicht minder denkwürdige, Aussprüche, die er in gerader Hinsicht auf seine Zeitumstände that. „Ihr werdet, sagte er zu seinen Schü-

„lern,

„lern, von Kriegen und Kriegsgerichten hören, „ängstet euch nur nicht. Denn es muß alles „so kommen, aber es ist damit noch nicht „aus. — Wenn ihr die verheerenden Göz„zenbilder, wie es im Propheten Daniel heißt, „am heiligen Orte (bemerkt, was er sagt) auf„gestellt seht, alsdann flieh aufs Gebürge, wer „von euch in Judäa ist! — Bald nach den „Drangsalen dieser Zeit wird sich die Sonne „verfinstern, der Mond nicht mehr scheinen; „die Sterne werden vom Himmel fallen — „Und alsdann wird sich der Menschensohn „— zeigen, und alsdann werden alle „Stämme des Landes heulen. — Er „wird seine Bothen aussenden. — „Himel und Erde werden vergehen: „meine Worte kommen nicht um!"

In die verworrnen Staatshändel seiner Nazion, in ihre politischen Angelegenheiten, auch nur auf die entfernteste Weise, sich zu mischen, das war seiner großen Absicht, die moralische Bildung der Welt zu befördern, durchaus entgegen. Allein die Kenntniß, welche er von dem fast gänzlichen Verfalle der Moralität unter seinen Landsleuten sich nur zu bald verschaft, und die Erfahrung, welche er von ihrer religiösen Freiheitsschwärmerei, die bei der Nazion mit der Erschöpfung ihrer Kräfte

aufs

aufs höchste stieg, nur zu häufig gemacht hatte, ließ ihn nur zu klar das fürchterliche Schicksal, welches sie erwartete, voraus sehn. Der Himmel, unter welchem die Juden nur gedeihen zu können glaubten, die Erde, welche sie, als ein gelobtes Land, sich zueigneten, mußte über und unter ihnen verschwinden, bei dem immer heftigern, und immer vergeblichern, Bemühn, beides nur für sich zu behalten. In ihrer Hauptstadt eingeschlossen, ausgehungert und niedergemezzelt, unter den Ruinen ihres Heiligthums begraben, und zum kleinsten, noch übrigen Theil aus ihrem Vaterlande vertrieben und an den Siegswagen der zur Wuth gereizten Ueberwinder gefesselt, war ihre politische Existenz vernichtet; mit ihrer Staats-war ihre Religionsverfassung verschwunden; mit ihrem Tempel war ihr Gottesdienst vergangen; sogar ihr Gott war, mit der verlohrnen Residenz, nicht mehr. Diesen Zeitpunkt erlebte Jesus, zu seiner großen Freude, zwar nicht, aber so lebhaft, als ob er ein Zeuge des Untergangs seiner Nazion gewesen wäre, stand er ihm vor Augen. „Wenn, sagte er, dieser wohl unvermeidliche, Unfall Stadt und Tempel betreffen, wenn Erd und Himmel euch vergehen wird, dann haben Gesez und Propheten ein Ende. Bis dahin mögen sie das Ansehen

hen, welches ihr ihnen zugesteht, behalten; ich wenigstens will sie desselben nicht berauben, ich will nicht umstoßen, was von selbst fallen wird; das volle Ende der bisherigen Verfassung muß erst da sein, eh auch die kleinste, mit ihr zusammenhängende, Verordnung für ungültig, eh irgend ein in ihr begründetes Gesez für abgeschafft erklärt werden darf. Allerdings ist mein ganzer Plan auf dies Ende mitberechnet, der weitern Ausführung desselben ist die noch bestehende Verfassung im Wege, dem Geiste derselben steht freilich der Geist meiner Lehre entgegen: aber es widerspricht eben diesem Geiste, gewaltsam zu verfahren; es ist nicht in meinem Plan, dem alten Testamente ein Ende zu machen; es kann nicht meine Absicht sein, der Vorsehung vorzugreifen. Unter ihrer Aufsicht thu ich das Meinige, und stelle, neben dem noch bestehenden, Positivgesezze der Nazion, das Sittengesez auf, welches die Menschheit verpflichtet!

Dies ist, mein ich, der Sinn ienes Ausspruchs Jesus; diese Gedankenfolge wird durch den Zusammenhang gerechtfertigt. Um nämlich seine Zuhörer über seinen wahren Zwek nun auch nicht ungewiß zu lassen, thut er zu dieser bescheidnen Erklärung das freimüthige

Bekenntniß gleich hinzu, daß seine Lehre mit der Denk- und Handlungsweise der iüdischen Religionslehrer durchaus nicht verträglich sei, so wenig als das Gesez Moses, mit und ohne Zusaz, ihm Genüge thue, oder mit seinen Grundsäzzen sich auch nur vereinigen lasse. Und diese Behauptung macht er durch mehrere Beispiele, in welchen er den Widerspruch der willkührlichen mosaischen Anordnungen mit dem unveränderlichen Sittengesezze zeigt, so deutlich, daß ieder denkende Zuhörer nun wissen konnte, was nicht und was denn im Grunde Jesus Absicht, oder woran er mit diesem Lehrer sei.

Wissen nun endlich auch wir es, was sein einsichtsvoller Apostel schon an seine vormaligen Glaubensbrüder, in so bestimmten Ausdrükken, schrieb: „hiemit ward das vorige Gesez, „stillschweigend, aufgehoben, darum, daß es „zu schwach, und nicht nüzze war, denn „das Gesez konnte nichts vollkommen ma„chen. — Also gar viel eines bessern Te„staments Ausrichter ist Jesus worden.“ Hierüber, als über den eigentlichen Zwek aller seiner Bemühungen, suchte er nun auch das Volk, nach der Fassungskraft desselben, und insbesondre seine Schüler, aufzuklären. Von der abergläubischen Ehrfurcht gegen den Gesetzgeber sowohl, als auch gegen den vermeinten Stamm-

vater

vater der Juden, und gegen dessen eheliche Descendenz suchte er sie allmählich zurück zu bringen; von der sklavischen Unterwerfung unter iedes willkührliche Gebot, auf dessen pünktliche Befolgung die Heuchler drangen, entwöhnte er sie nach und nach; immer freier sprach er, auch in Gegenwart der falschen Religionseifrer, bald über diesen, bald über ienen Punkt. Sammeln wir einige solcher Aussprüche, und lassen sie vereint auf uns die Würkung thun, die sie einzeln, zum Theil wenigstens, bei seinen Zeitgenossen hervorbringen mußte. Matthäus hat uns unter andern folgende aufbewahrt: „Von Johannes, des Täufers, Zeit an bis izt „wird das Himmelreich bestürmt, bricht die „neue, moralische Religionsverfassung mit Ge„walt herein, und die alte, gesezliche nimmt „zusehends ab. Alle Propheten und das Ge„setz gehn nur bis auf Johannes. Dieser mein „Vorgänger that der abergläubischen Verehrung „beider schon großen Abbruch. Hier aber, in „meiner Person, ist mehr als Jonas, mehr „als Salomo, mehr als der Tempel; Herr „auch über den Sabbath, ist der Menschen„sohn. — Auf Moses Stuhl sizzen die Ge„setzausleger und Pharisäer, und binden schwere „und unerträgliche Lasten zusammen, und legen „sie den Menschen auf die Schultern. Kommt

„zu mir, all ihr ermüdeten Lastträger: ich schaff „euch Ruh. Nehmt mein Joch auf euch — „mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Hiemit stimmen die Nachrichten des Markus und Lukas genau überein. Im Johannes finden sich noch ein paar merkwürdige Aeusserungen dieser Art: „Die Zeit kommt, wo „man weder auf Garizim noch zu Jerusalem den „Vater anbeten wird. Ich versichre euch, Mo„ses hat euch kein Himmelsbrod gegeben, son„dern mein Vater giebt euch das rechte Him„melsbrod.“ — In diesem seinem Geiste sagt dieser Geschichtschreiber selbst: „das Gesez „kam durch Moses; mit Jesus kam die wah„reste Güte. Niemand erkannte bis dahin „Gott.“

Auf reine Erkenntniß Gottes und sittliches Verhalten bezog Er die neue Religion, welche er selbst im iüdischen Lande verkündigte, und nach seinem Tode auch Auswärtigen bekannt werden ließ. Dies war das neue Testament, keine Staatseinrichtung, sondern eine moralische Stiftung, eine Religionsverfassung nicht für eine Nazion, sondern für gebildete Menschen unter allen Himmelsgegenden, in welcher gar keine Ceremonien, weder Opfer noch andre Gebräuche, in welcher auch keine Lehrform,

weder

weder alte noch neue Meinungen, gültig sein sollten. Diese auf Erden zu gründen, das war der lezte Zwek aller seiner Bemühungen; darum durchzog er Städte und Dörfer, darum hatte er im ganzen Lande keine Ruhestäte; darum gab er allen Arten des menschlichen Elendes und dem tödlichen Hasse der Widriggesinnten sich Preis. Wahrheit, die zur Rechtschaffenheit führt, allenthalben auszubreiten, die Tochter des Himmels, Tugend, die von unlautern Nebenabsichten ganz frei ist, herabzuführen in die Hütten der Sterblichen, und durch Umgang mit ihr ihres höhern Berufs, ihrer Bestimmung zur Unsterblichkeit sie zu versichern, das war das große Augenmerk seines Lebens. Voll von der Würde des Geschäfts, welches er so angelegentlich betrieb, erkannte er es selbst für einen Auftrag der Gottheit, und erklärte sich insofern für einen Gesandten des Vaters der Menschen, für einen Bothen und Abkömmling des Himmels.

Was in seinem ganzen Leben ihm das Theuerste war: die Beförderung der Absichten Gottes mit den Menschen, das war ihm auch über alles wichtig, als er in den Tod ging, das war ihm noch in der Todesstunde gegenwärtig. Darauf richtete er folglich noch seine ganze Aufmerksamkeit kurz vor seinem Ende, um auf

alle, ihm nur mögliche Weise, das Werk zu vollenden, welches ihm als ein unmittelbarer Auftrag des heiligen Gottes, heilig war. Hiezu sollte darum sein Tod selbst ein Hülfsmittel abgeben, das äusserste was noch in seinen Kräften stand, wollte er nicht unversucht, die lezte Gelegenheit nicht unbenuzt lassen. Gelang es ihm nämlich, mit seiner unerhörten Hinrichtung die auf den Messias gesezte Hofnung bei dem vernünftigern und ädlern Theile der Nazion gänzlich niederzuschlagen, und dieser Erwartung, in Verbindung mit andern religiösen Gedanken, eine ganze neue Richtung, diesen insgesamt einen wahren Schwung zu geben, sie, meine ich, in reine moralische Begriffe zu verwandeln; gelang es ihm mit seiner Kreuzigung vorerst nur den schwärmerischen Glauben an den großen König Israels zu vertilgen, und hiernächst seiner Lehre vom Reiche Gottes, von der moralischen Religionsgesellschaft, bei seinen vormaligen Schülern und Freunden, denen er sich auch, nach seiner Rükkehr ins Leben, wieder zu erkennen gab, vollen Eingang zu verschaffen, gelang ihm, sag ich, die große Absicht seines Lebens noch in und mit seinem Tode: so starb er ia in Wahrheit zur Erlösung für viele, zur Vergebung der Sünden für alle die, die nun auf reinere moralische Begriffe

griffe, auf richtigere Grundsäzze ihres Verhaltens kamen, und dadurch zu mehrerer Uebereinstimmung desselben mit dem Sittengesez, zur Harmonie ihres Willens mit dem Willen der Gottheit gelangten.

Gerade diese Betrachtungen, auf welche er, vernünftiger Weise, schon mehrmals gerathen war, stellte er selbst bei der lezten feierlichen Abendmahlzeit, kurz vor seiner Gefangennehmung an; auf diese Gedanken suchte er seine Gäste zu leiten, indem er auf die bezeichnendste Art von seinem nahen Tode sprach. „Mein „Blut, sagte er, wird für viele vergossen, zur „Vergebung der Sünden; es wird für euch flie„ßen, als Blut des neuen Bundes; das neue „Testament, die neue Religion, wird dadurch „eingeweiht, wird durch meinen Tod der Welt „bekannt werden! — Auch im Augenblik seiner Verhaftnehmung scheint derselbe Gedanke ihn beschäftigt zu haben. „Auf die Art (so kann man wenigstens den Ausspruch, welchen er hier that, der inzwischen auch einer andern Auslegung fähig ist, deuten) geht die Schrift, Gesez und Propheten, das alte Testament, (noch früher, als der iüdische Staat, für meine nachdenkenden und gefühlvollen Schüler wenigstens) zu Ende; es muß so kommen. Hierauf kann man auch seinen Ausruf am Kreuze noch bezie-

ziehen. Nun war in der That alles voll bracht, was durch ihn, durch seine persönliche Thätigkeit und Duldsamkeit, vollendet werden konnte und sollte.

Du hast, o Herr, dein großes Werk vollendet,
hast, als ein Held, wie du begannst, geendet,
und deines harten Kampfes Lohn war gros!
Laß, Vater, mich dem Dulder ähnlich werden,
dann sink auch ich, ist hier mein Lauf auf Erden
vollbracht, getrost wie Er, in deinen Schoos!

Die

4.

Die Kommunion.

Die Abendmahlsfeier an sich betrachtet ist eine Erneuerung und Fortpflanzung der Kirchengesellschaft nach Gesezzen der Gleichheit, das heißt eine Kommunion, wobei der gemeinschaftliche Genuß an einer Tafel, oder der bloße Empfang des, einem nach dem andern vom Altar dargereichten, Oblats und Kelches das Förmliche ist. Diese Handlung, von ihrer moralischen Seite, nach ihrem innern Werth, oder vielmehr nach dem Erfolg betrachtet, welchen sie für nachdenkende und wahr empfindende Zuschauer hat, nach dem Eindruk erwogen, welchen sie auf das Gemüth würdiger Theilnehmer macht, enthält allerdings etwas Großes in sich. Freilich ist auch sie nicht, was sie heißt; sie macht die Kommunion der Christen, die Vereinigung der Herzen, die Verbindung der Seelen zu gleichen Absichten und Grundsäzzen des Rechtverhaltens, die

wahre Verbrüderung der Menschen nicht aus. Aber theils ist sie ein Symbol, ein ausdrukksvolles Bild dieser christlichen Gemüthsfassung, theils ein nicht undienliches Mittel, die Gemeine zu der sittlichen Gesinnung der brüderlichen Liebe und höhern Eintracht, welche durch sie vorgestellt wird, zu beleben.

Sie ist ein Bild der Bruderliebe und der Eintracht. Eine ganze Gemeine, oder doch ein großer Theil derselben ist hier versammelt, als wirkliche Gemeine. Hier ist kein Vorgesezter und kein Untergebener, kein Vornehmer und kein Geringer. Alle Rangordnung ist hier verschwunden. Hier steht der Bediente neben seinem Herrn, der Arme neben dem Reichen, der Greis unter Jünglingen, der Fremde unter Einheimischen. Bekannte und Unbekannte, Freunde und Feinde stehen hier unter einander. Denn weh der Gemeine, die bei ihren Altarszusammenkünften kein solches Bild aufstellt! Wo nicht einmal ein Schatten von Kommunion ist, da ist bloße, und ihrer Ernsthaftigkeit wegen ärgerliche und anstößige, Ceremonie. Drängt sich der Vornehmste zum ersten Plaz hinauf, oder steht unwillig der Reiche unter den Armen, oder sondert sich der Aeltere von den Jüngern ab, oder wird der Fremdling hintangesezt, oder weicht hier einer

dem

dem andern, wie in ieder andern Gesellschaft, aus — hinweg von einem solchen Anblik, der nur zu sehr einem Auftritt aus einer vormals heidnischen Gemeine gleicht, der an die unheiligen Zusammenkünfte der Korinther erinnert, über deren Unordnung sich Paulus so ereiferte. *) — Wohl dagegen der Gemeine, deren Versammlung am Altar, bei der feierlichen Stille, welche in ihr herrscht, und bei der Einfalt der Mannigfaltigkeit, welche sie darstellt, einen rührenden Anblik, schon in der Ferne, gewährt. Je näher der theilnehmende Beobachter ihr kommt, um so ehrwürdiger findet er sie.

Die äussere Kommunion, die hier wahrgenommen wird, ist nämlich ein Bild höherer Eintracht, als selbst im gemeinen, bürgerlichen Leben erfodert wird; sie bezeichnet eine weltbürgerliche moralische Gemeinschaft. Denn in welcher Absicht ist diese Gemeine versammelt? Zu keinem Zwekke, der durch die allgemeine bürgerliche Gesellschaft, oder durch einzele Familienverbindungen, durch häusliche Verhältnisse angegeben, und durch Zusammenkünfte von ganz andrer Art erreicht werden kann. Hier soll keine irdische Sache betrieben, kein bürgerlicher Vorfall geschlichtet

*) Vergl. die 2te Betrachtung: Uebrige Bibelaussprüche vom Abendmahl.

geschlichtet, keine Familienangelegenheit verhandelt werden. Aus der gemeinen, bürgerlichen und häuslichen Verfassung, aus dem Staat, worin sonst ieder lebt, tritt hier ieder heraus*), und tritt in eine höhere Verbindung über. Darum wird auch hier aller Unterschied des Alters, Standes und Vermögens vergessen, (mögte auch der des Geschlechts vergessen werden!) denn dieser Unterschied hat mit dem Eintritt in diese Versammlung schon aufgehört. Was nun in ihr erwogen wird, oder erwogen werden sollte, das ist die große Angelegenheit der unsterblichen Seele; was in ihr überdacht wird, das ist die reine Bestimmung des Menschen, als eines sittlichfreien Wesens, im Andenken an das höchste Muster menschlicher Vortreflichkeit, an den Lehrer der moralischen Religion, den Stifter der moralischen Gesellschaft! der Entschluß,

*) Dies widerspricht dem nicht, was oben in der IV. Betrachtung: Werth der Abendmahlsfeier (als solcher) von der christlichen Kirche, als einem Staat im Staat, gesagt worden ist. Dort ist nämlich von der, noch heut zu Tage bestehenden, Kirchenverfassung, die mit bürgerlichen Vorrechten und Privilegien prangt, hier von der christlichen Religionsgesellschaft, die von solchen Dingen nichts weiß, oder — wenn man diesen Unterschied will gelten lassen — dort ist von der sichtbaren, hier von der unsichtbaren Kirche die Rede.

schluß, der also da gefaßt wird, oder gefaßt werden sollte, ist kein andrer, als der, sich gemeinschaftlich zu bestreben, diesem erhabnen Muster alles Liebenswürdigen immer näher zu kommen, und sonach die Bestimmung nicht zu verfehlen, welche der Mensch von Gott selbst hat. In dieser Entschliessung, in diesen Ueberlegungen und Empfindungen überein kommen, das heißt christlich kommuniciren!

Das Bild einer solchen Kommunion, welches hier dargestellt wird, hat unstreitig schon etwas Ehrwürdiges an sich. Die eigenliebige und unverträgsame Denkungsart der Menschen, die, vornämlich in Religionssachen, so widrig auffällt, scheint hier völlig verschwunden; die hier versammelte Gemeine scheint ganz vom religiösen Gemeingeiste beseelt, scheint zur wahren Einheit des Glaubens gelangt zu sein. Die Verschiedenheit der Denkart, die auch in Glaubenssachen nicht aufhören kann, die um so mehr sich äußern wird, ie mehr eignes, freies Nachdenken ein ieder auf sie richtet, die Verschiedenheit der religiösen Meinungen und Vorstellungsarten scheint hier sich ganz verloren oder scheint vielmehr in einem höhern Vereinigungspunkte sich gehörig gegen einander ausgeglichen zu haben. Was über diese oder iene Religionsmaterie sich hin und her fragen,

wie

wie über die gegebenen Antworten sich streiten läßt, und leider! nur zu oft gezankt worden ist, das scheint ein ieder, und am meisten der, welcher es am besten zu wissen scheint, vergessen zu haben; ein ieder scheint hier sein Augenmerk nur auf das Wesen der Religion zu richten, welches, wie das Wesen der Tugend, unveränderlich, und nur in so fern theilbar ist, als es sich wieder in dieses auflößt, woher es doch seinen Ursprung genommen hat.

Wohl ist darum diese äußere Kommunion ein Mittel, die Gemeine zu solchen Gesinnungen zu erheben. Zum wenigsten kann sie, als solches, recht gute, der zunehmenden Sittlichkeit der Gemeine förderliche Dienste thun, und sollte darum von iedem denkenden Christen für ihn selbst, und für andre, so gebraucht, und auf die Art möglichst benuzt, und geheiligt werden. Und hiemit ist der Zweck der Abendmahlsfeier, als Kommunion betrachtet, noch bestimmter angegeben, als wenn er blos in Feier des Gedächtnisses Jesus, und seines Todes gesezt wird.

Diesen Zweck muß ich also an mir selbst zu erreichen, ihn muß ich bei andern zu befördern suchen, als Mitglied der christlichen Religionsgesellschaft, und als Theilnehmer an dieser öffentlichen Feier.

er. Ich müsse darum nicht seltner ein Zeuge derselben sein. Erbaute mich auch der, nicht immer gleiche, Anblik der hier in Gebet und Gesang versammelten Gemeine nicht immer: so müsse doch meine Gegenwart bei dieser Zusammenkunft niemals Jemand anstößig sein; sie müsse immer Theilnehmung des Herzens von der aufrichtigsten, mithin allerdings ungesuchten Art zu erkennen geben. Und trete ich selbst hin in diese Versammlung; so müsse es iedesmal mit dem Ernst geschehen, der einer solchen Feierlichkeit gebührt, mit dem Ernst, mit welchem Ueberlegungen und Entschließungen von der Art, als hier unterhalten werden sollen, genährt werden müssen, und mit der Heiterkeit, welche Ausdruk der Liebe ist, die hier geäussert und noch mehr angefeuert werden soll. Das sei mein fester Vorsaz für die Zukunft, und, als solcher, verwandle er sich sogleich bei mir in That!

Ich will nicht Besserung geloben,
bewirken will ich sie;
ich will nicht — Gott! zu dir erhoben
nur beugen meine Knie.
Mein Herz, mein Herz will ich dir geben,
du Herzenskündiger!
dir will ich — taglich frömmer — leben,
im Guten mündiger!

Gesänge